

Homilie zur Pfarreinführung
an der Pfarrei Seliger Papst Johannes XXIII.
am 28. So. i. Jk.; C - 2013

Lesg.: 2 Kön 5,14-17

Lesg.: 2 Tim 2,8-13

Evg.: Lk 17, 11 – 19

v. s. sp.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Gäste, die Sie heute alle hier sind,

...ich komme mir ein wenig vor, wie ein „Verlobter“, der der künftigen Schwiegermutter und dem Schwiegervater vorgestellt wird! Ob es passt? Das Herzchen pocht! Also will ich mich Ihnen allen mit meiner ersten Predigt „vorstellen“.

„*Es ist schön zu leben, weil leben anfangen ist, in jedem Augenblick!*“

Anfangen dürfen, in jedem Augenblick! Mit diesem Wort des ital. Schriftstellers Cesare Pavese ist viel Gutes gesagt über das Wesen des christlichen Glaubens und es ist viel gesagt über die Stunde, in der wir uns jetzt befinden.

Dass es doch *eigentlich* schön sein soll, das Leben, daran erinnern nicht zuletzt die unzähligen Hilferufe der Menschen, die sich nach einer neuen Lebenschance sehnen. Die Flüchtlinge vor Lampedusa, die Menschen, die vielfältige Not

leiden, auch hier, in nächster Nähe, die Durst haben nach Zuwendung und einer hilfreichen Hand. Es ist ein *Herzenswunsch*, dass das Leben schön sei! In diese Stunde des „Wunschdenkens“ begleitet uns die klare Stimme des Herrn im Evangelium.

Da sind zehn Männer. Das „schöne Leben“ wurde ihnen durch den Aussatz aus der Hand gerissen. Anstatt Zuwendung erfahren sie Ausgrenzung. Ausgrenzung ist schlimm. Sie verwundet Leib und Seele. Wie traurig muss es ausgesehen haben in der Gefühlswelt dieser Männer. Die Krankheit isolierte sie von ihren Liebsten, ihren Familien, Freunden und Bekannten. Obwohl sie noch im eigenen Land umherstreiften, waren sie doch heimatlose Menschen. Heimatverlust tut weh. // „*Kirche ist Heimat*“, auf den ersten Seiten eines Fotobuches zur Verabschiedung meines Vorgängers im Amte, Pfarrer Heribert Meurer, finden sich diese Zeilen. „*Kirche ist Heimat!*“ Ich glaube, dass das *so* sein soll! Ich glaube sogar, dass es nach wie vor die

besondere Stärke von Kirche ist: heimatlich zu sein. Es ist ihre besondere Berufung, sich allen Menschen zuzuwenden! Nicht zuletzt deshalb, weil Gott schon immer so gehandelt hat! Er hat noch keinem die kalte Schulter gezeigt... Er wendet sich auch uns heute in der Kraft seines Wortes zu. Hier, im aufgeschlagenen Evangelium ist das **gute** Wort Gottes in unserer Mitte lebendig. Es ist der Herr, der zu uns spricht. Die zehn, denen Beheimatung genommen wurde, wenden sich diesem Herrn zu. Aus der Distanz, die die Krankheit schafft. Ob Sie schon die Hoffnung aufgegeben hatten? Jedenfalls haben sie noch eine letzte Kraftreserve und rufen: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!“ Vielleicht hat *er* ja noch irgendetwas für sie übrig.

Ist es wirklich Glaube oder vielleicht „nur“ der verzweifelte Griff nach dem letzten Strohalm der Hoffnung? – Der Herr jedenfalls fängt keine Diskussion darüber an. Er bewertet nicht Qualität und Quantität ihres Glaubens. Nein, er tut das, was

er als der eine und barmherzige Gott von Anfang an immer schon getan hat: Er *sieht* die Notleidenden, *hört* sie...und *handelt*! Er legt nicht die Hände in den Schoß! Er resigniert nicht vor den Klagen, die in seinen Himmel hinein schreien. // Er sieht und hört auch unser Fragen, Suchen und Hoffen. Seine Augen sehen besser. // In ihrer Not wenden sich die Ausgegrenzten also dem Herrn zu. Sie legen ein letztes Stück Vertrauen in seine Hände. ***Dieser Funke entzündet das Wunder!*** Sie erleben buchstäblich einen Neuanfang. Sie erleben am eigenen Leib den Satz: *Es ist schön zu leben, weil leben anfangen ist, in jedem Augenblick...* Wer nimmt es ihnen übel, dass sie diesen Wendepunkt ihres Daseins zum Anlass nehmen, sofort das neu geschenkte Leben auszukosten und ... in das *alte* und *vertraute* Leben zurückzukehren. Soweit so gut. Wir gönnen es ihnen. Aber einer, einer von zehn, erlebt diesen Wendepunkt seines Lebens anders. Es kommt zu einer Herzenswendung, die

uns berührt! Auch er stolpert zunächst los, in das „gute“ *alte vertraute* Leben. Doch dann begreift er in seiner Seele, *was* da gerade an ihm geschehen war und *wer* die große Wende gebracht hat. Gott hat gehandelt. An ihm ganz persönlich! Der Herr hat ihn *verändert*, im guten Sinne! Aus der Freude über die neue Lebenschance wächst tiefe Dankbarkeit! Es ist der entscheidende Wendepunkt in seinem Leben! Er verdankt sein Leben, seine Existenz Gott! Er **erkennt** Gott! Unser Evangelium ist eine kostbare Lektion in Sachen „Dankbarkeit“! „*Dein Glaube hat dir geholfen!*“, spricht der Herr. Du bist nicht nur an Haut und Haaren gesund geworden, sondern dein Herz hat seinen Hoffnungsanker gefunden: MICH, Deinen Gott! Der glückliche Samariter! Er erfuhr durch Jesus Christus Gottes Zuwendung an *Seele* und *Leib*!

Zuwendung! Wir alle möchten doch von gegenseitiger Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung leben. Sie macht das Leben weit und

schenkt uns Bewegungsfreiheit! *Eng* wird es, wenn wir den Herrn aus dem Blick verlieren und in *Gestriges* zurückstolpern! *Eng* wird es, wenn wir uns beäugen, uns voneinander abwenden, uns einander entfremden! *Dann* wird es *eng*! Dieses Vokabular gehört nicht in Gottes Wortschatz!

Wendepunkte gehören zur guten kirchlichen Tradition. Sie bergen Chancen, natürlich auch Risiken. Denken Sie mal an das Risiko, dass unser Pfarrpatron mit der Einberufung des II. Vat. Konzils eingegangen ist! Manchmal muss man aber auch mal etwas riskieren. Der, von dem wohl niemand es erwartet hätte, hat den riskantesten Schritt gewagt, den ich mir vorstellen kann: Papst Benedikt XVI. – Sein Rücktritt war ein Fortschritt! Ein Wendepunkt in der Kirchen- und Weltgeschichte. Konnte er ahnen, welche Türe er damit öffnete? Wir waren Zeuginnen und Zeugen dieses historischen Wendepunktes. Und dann geschah es, dass einer überraschten Weltöffentlich-

keit unser südamerikanischer Papst Franziskus geschenkt wurde. Der die geistliche Freiheit besitzt, uns sogar *daran* zu erinnern, dass wir keine Angst vor der Zärtlichkeit haben sollen! Was meint er wohl anderes damit, als eine besondere Sensibilität für gegenseitige Aufmerksamkeit, für Respekt und Zuwendung? Diese Gedanken sehe ich tief in Gottes Wortschatz aufgehoben. Denn wer so handelt, gewinnt das Vertrauen, das er verdient! Aber er riskiert auch etwas: nämlich enttäuscht zu werden. **Glaube ist also auch: riskiertes Vertrauen!** Viele geraten aber nicht zuletzt durch markante Fehler und eine tiefe Enttäuschung über kirchliche Grabenkämpfe in eine *Vertrauenskrise*. Sie führt zur Entfremdung von geistlichen Amtsträgern und kirchlichen Institutionen, von denen man doch zu Recht *Glaubwürdigkeit* erwartet! Manchmal hört man von „*kirchenfernen*“ Menschen. Kein gutes Wort, wie ich finde. Als ob sich die Menschen (u.a.) im Anblick dessen, was an

Schwierigem hinter (*und sicher auch noch vor*) uns liegt, „*leichtfertig*“ entfremden würden, von einer kirchlichen Gemeinschaft, die für sich stolz in Anspruch nimmt, dass doch das Wort Gottes ihre Mitte sei und ihr Handeln präge! Gut, dass der schweizer Journalist Walter Ludin in Erinnerung ruft: „*Die Kirchenferne der Menschen entspricht oft auch der Menschenferne der Kirche!*“ – In diesen Tagen blickt Deutschland auf den Limburger Domberg ... und schüttelt den Kopf. Was auch immer hinter diesem Drama stecken mag, das große Trauerspiel ist doch, dass die *Vertrauenskrise* dadurch tiefer wird und sie ablenkt vom Herrn, der unseren Weg kreuzen und unser Leben schön machen möchte! Und was mich an *all* den großen kirchlichen Krisen der jüngeren Vergangenheit besonders traurig stimmt, ist, dass diejenigen darunter leiden, die täglich an der kirchlichen Basis zeigen, dass es auch anders geht! // – Allen, die vielleicht enttäuscht sind, allen, die immer noch

Hoffnung haben und nicht zuletzt hier vor Ort im Kölner Norden täglich zeigen, dass es auch anders geht, rufe ich deshalb ein drittes mal in dieser Predigt zu: „*Es ist schön zu leben, weil leben anfangen ist, in jedem Augenblick!*“

Ich kann ihnen nicht versprechen, in der Rolle als leitender Pfarrer, gerade als „*Neuling im Geschäft*“, keine Fehler zu machen und Ihnen nie Anlass zu Enttäuschung zu geben. Das kirchliche Leben schreibt nicht immer pastoralromantische Zeilen. Das wissen wir. Aber vom Limburger Domberg geht für mich auch eine andere Stimme aus. Sie stammt vom ehemaligen Limburger Bischof Franz Kamphaus. Vor kurzem hat er Jugendseelsorgern unseres Bistums in einer Exerzitenwoche gesagt: „*Dem Herrn ging es nicht um die Liebe zur Macht, sondern um die Macht der Liebe!*“ Was ist Liebe anderes, als die freieste Form innigster Zuwendung? – Damit wird klar, zu welchen „Wendepunkten“ uns der Herr auf unserem gemeinsamen,

auch ökumenischen und interreligiösen Weg führen kann. „*Dem Herrn geht es um die Macht der Liebe!*“, **diesem** Wort, **das** verspreche ich Ihnen, will ich mich als ihr neuer Pfarrer täglich zuwenden. // Ein neues Stück Pfarrleben liegt vor uns. Vielleicht birgt es Risiken, aber ich bin auch überzeugt, dass, wenn wir beim Herrn bleiben, er auch bei uns bleibt, uns *gute alte Wege* gönnt und *neue Wege* finden lässt!

Sind wir bereit, „*die Seite umzuschlagen*“, wie es unser Pfarrpatron Papst Johannes XXIII. so oft getan hat? // Dass wir es riskieren können, darum bitte ich den Herrn mit dem Aaronitischen Segenswunsch:

Der Herr segne uns und behüte uns auf diesem Weg...
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns
gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über uns und gebe uns
Frieden. Amen.

Einführungsworte.

Lieber Pater Romano Christen, ich danke von Herzen für Ihre freundlichen Worte und die Einführung in diesen neuen Anfang.

Als die Entscheidung anstand, vom Bonner Norden in den Kölner Norden zu gehen, mit all den großen pastoralen Herausforderungen, da habe ich mich unter diese Ikone gestellt. Ich hatte das Gefühl, dass der Herr mich darum bittet, diese Aufgabe zu übernehmen und so habe ich „ja“ gesagt.

Gut kann ich mir vorstellen, dass viele von Ihnen, besonders die Merkenicher, Heimersdorfer, Seeburger und Chorweiler, ein großes Interesse daran haben, zu erfahren, *wer* denn der neue Pastor ist. Wo er herkommt. Wo er steht und wo er hin möchte? Die gleiche Fragestellung gilt sicher auch für die Gemeindereferentin und den Diakon, die Sie beide schon kennen- und schätzen lernen durften, und heute besonders unserem neuen Kaplan... Warum eigentlich? Weil wir spüren, dass

Seelsorgerinnen und Seelsorger Menschen sind, von denen viel abhängt. Es sind Menschen, mit denen man ja vielleicht „mehr“ zu tun haben wird, als über das „Normale“ hinausgeht. Menschen, von denen wir hoffen, dass sie uns in guter Weise begleiten können, bei den feierlichen und traurigen Momenten in unserem Leben. Dass sie ein offenes Ohr und ein gutes Wort für uns übrig haben. Als Ihr neuer Pastor möchte ich Ihnen heute eine erste kurze Antwort auf diese Fragen nicht schuldig bleiben. Deswegen sollen Sie alle wissen, wo ich heute stehe. (*gehe zu Johannes XXIII.*) In den vergangenen Wochen habe ich mich sehr nah an der Seite unseres Pfarrpatrons, dem seligen Papst Johannes XXIII., gesehen, viel mit ihm gesprochen, von ihm gelesen und mich sehr über seine baldige Heiligsprechung gefreut, die uns und der Stadt Köln wertvolle geistliche Chancen bereithält! Liebe Pfarrgemeinde, wir haben einen Pfarrpatron, der ein echter Sympathieträger Gottes ist. Die Art, *wie* er

Priester und Mensch, Bischof und Papst war, *wie* er Ökumene gestaltete, ja ermöglichte und *wie* er interreligiöse und interkulturelle Brücken schlug, das überzeugt auch heute noch viele Menschen! Weit über die katholischen Grenzen hinaus. Ein Biograf, Peter Hebblethwaite, sagte einmal: „*Es war schwierig, ihn nicht zu mögen!*“ (S.306)

Für jeden, der in einer sensiblen Position steht, ist guter Rat teuer. Ich bin mir ganz sicher! Wir haben in unserem gemeinsamen Pfarrpatron einen wirklich guten Ratgeber und einen wichtigen Schrittmacher für unseren gemeinsamen künftigen Weg, als Pfarrgemeinde und Menschen hier im Kölner Norden. Gerne möchte ich mich bei meiner vorsichtigen ersten seelsorglichen Standortbestimmung von unserem Pfarrpatron an die Hand nehmen lassen und mir *seine Worte zu eigen* machen, mit denen er selbst sich als neuer Patriarch bei der Bevölkerung von Venedig einführte. Er sagte damals: „*Ich möchte mit der größten*

Freimütigkeit zu euch sprechen. Ihr habt ungeduldig auf mich gewartet. Dinge sind über mich gesagt (...) worden, die meine Verdienste stark übertreiben. Wie jeder andere Mensch auf der Erde stamme ich aus einer bestimmten Familie und von einem bestimmten Ort. Ich bin mit guter körperlicher Gesundheit gesegnet und mit genügend praktischem Verstand, um schnell und klar zu begreifen; ich habe auch eine Neigung, die Menschen zu lieben, und deshalb bin ich dem Gebot des Evangeliums treu und respektiere meine eigenen Rechte und die anderer Menschen. Das hält mich davon ab, jemandem zu schaden; das ermutigt mich, allen Gutes zu tun. (...) Ich habe mich immer mehr mit dem befasst, was vereint, als mit dem, was trennt und Unterschiede schafft...(...)
Ohne Zweifel übersteigt die (...) Stellung, mit der ich betraut wurde, meine sämtlichen Fähigkeiten. Doch vor allem anderen empfehle ich eurer Güte

*einen, der einfach euer Bruder sein möchte,
zugänglich und verständnisvoll...*

(Zum Altar gehen!) Es beruhigt mich und ich bin froh und dankbar, nicht alleine beginnen zu müssen, sondern zusammen mit den Gremien und den vielen Ehrenamtlichen, jung und alt, sowie besonders mit dem neuen Pastoralteam. – Unser neuer Kaplan Marcos Pereira – ***sei herzlich willkommen*** (!), unserer Gemeindeferentin Birgitta Beusch, unserem Diakon Michael Oschmann und selbstverständlich auch unserem lieben Pfarrer im ***Unruhestand*** Heinrich Weide, der soviel zusätzlich mitgetragen hat in den Wochen der Vakanz, und unserem lieben Diakon i. R. Walter Laub. Beides Männer der ersten Stunde!

Liebe Gemeinde, bitte nehmen Sie unseren guten Willen an, mit Ihnen und für Sie hier zu sein, als Ihre Seelsorgerin und Ihre Seelsorger!